



Solche Politiker vergessen aber auf den handgreiflichen Unterschied der zwischen Nordamerika und der Bismarck'schen Politik besteht.

Die freie Union kann auch mit China oder Japan ein Schutz- und Trutzbündnis eingehen. Der Präsident der Union wird nicht auf Lebensdauer gewählt und die Würde derselben ist auch nicht erblich.

Ob derselbe Fall auch für ein Bündnis Deutschlands mit Russland gegen das übrige Europa gilt, das zu beurtheilen, überlassen wir Jedem, welcher nicht mit totaler Blindheit geblendet ist.

Ueber das neueste Vorgehen Russlands gehen dem „P. U.“ nachfolgende Telegramme zu:

Wien, 13. November. Graf Andrássy ist gestern Abend hier angekommen und haben die Konferenzen aus Anlaß des neuesten Aufstretens Russlands sofort begonnen. Die Darstellung im Samstag Abendblatte des „Westen-Blod“ war richtig bis auf den Umstand, daß Russland keineswegs die vorbergingige Zustimmung der Mächte abwarten zu wollen scheint.

Ein anderes, vielleicht doch etwas zu optimistisch gefärbtes Telegramm lautet: Wien, 12. November. Russland hat hier bereits offiziell zur Kenntnis gebracht, daß es in Konstantinopel eine theilweise Revision des Pariser Vertrages und speziell der Bestimmungen desselben, welche den beiden Uferarmen des Schwarzen Meeres die Vertheilung oder Neuerrichtung von Seezirkularien unterliegen und ihnen nur eine beschränkte Zahl kleiner Kriegsschiffe dort zu unterhalten gestatten, in Anregung gebracht.

Wien, 13. November. In der Affaire des Pariser Traktates hat einer beruhigender Auffassung der Situation Platz gegriffen; die österreichisch-ungarische Regierung überläßt die diplomatische Initiative Russland gegenüber dem englischen Kabinete.

Wien, 13. November. In der Affaire des Pariser Traktates hat einer beruhigender Auffassung der Situation Platz gegriffen; die österreichisch-ungarische Regierung überläßt die diplomatische Initiative Russland gegenüber dem englischen Kabinete.

Wien, 13. November. In der Affaire des Pariser Traktates hat einer beruhigender Auffassung der Situation Platz gegriffen; die österreichisch-ungarische Regierung überläßt die diplomatische Initiative Russland gegenüber dem englischen Kabinete.

Journalchau.

„West Naplo“, „Reform“ und „Hon“ besaßen sich heute mit den jüngsten Nachrichten über die Kündigung der 1856er Verträge von Seite Russlands.

„West Naplo“ kann nicht glauben, daß Russland, ohne sich vorher der Unterzeichnung Preußens zu vergewissern den 1856er Vertrag gekündigt hätte. Jedenfalls habe diese Thatsache eine ganz eigenartige Illustration zu den jüngsten Gerüchten von einer deutsch-österreichischen Allianz.

Ich sprach meinen Argwohn nicht aus, sondern that, als ob ich selbst auf die Meinung überginge, nämlich mich neulich geirrt zu haben, als ich das Zeugniß zu sehen glaubte.

Ich sprach meinen Argwohn nicht aus, sondern that, als ob ich selbst auf die Meinung überginge, nämlich mich neulich geirrt zu haben, als ich das Zeugniß zu sehen glaubte.

Ich sprach meinen Argwohn nicht aus, sondern that, als ob ich selbst auf die Meinung überginge, nämlich mich neulich geirrt zu haben, als ich das Zeugniß zu sehen glaubte.

Ich sprach meinen Argwohn nicht aus, sondern that, als ob ich selbst auf die Meinung überginge, nämlich mich neulich geirrt zu haben, als ich das Zeugniß zu sehen glaubte.

Literarisches.

Das Neue Blatt Nr. 46 vierteljährig nur 12 1/2 Sgr. ist soeben eingetroffen und enthält: „Der große Dummheit.“ Von W. Gillebrandt. — „Juristische Verhandlungen.“ Von Dr. J. — „Ein Ausflug nach Toul und Nancy.“ — „Bei Mädchen in Berlin.“ Von Paul Lindau. — „Acht für obdachlose Frauen und — „Altezeit.“ In unseren Bildern. — „Correspondenz.“

Wenn Russland sich stark genug fühlt, wird es gewiß jede diplomatische Intervention zu Schande zu machen leicht im Stande sein, doch hält es „Naplo“ für ebenso unwahrscheinlich als wahrscheinlich, daß es sich dem Beschlusse der übrigen Mächte fügen und mit einem mäßigen diplomatischen Erfolge begnügen wird.

„Reform“ sieht in all' den neuen Vorgängen nur eine traurige Bestätigung dessen, was sie von jeher prophezeit. Russland wäre als bis jetzt mächtigster Gegner vernichtet und Preußen seinen Plänen ganz und gar geneigt ist, und ihm also nichts mehr im Wege steht. Man aber sei es Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung endlich einmal ernst und energisch anders als bisher zu handeln. Nach Mittheilung die ihr aus guter Quelle zugehen, glaubt „Reform“ verweisen zu können, daß namentlich der Rücktritt des Grafen Beust mehr als je wahrscheinlich, die Ernennung des Grafen Andrássy zu seinem eventuellen Nachfolger aber gewiß sei.

„Hon“ hofft, daß es noch gelingen werde den Frieden zu erhalten und erwartet, daß das staatsmännliche Talent des Grafen Andrássy sich auch bei dieser Gelegenheit bewähren werde.

„Reform“ sieht in all' den neuen Vorgängen nur eine traurige Bestätigung dessen, was sie von jeher prophezeit. Russland wäre als bis jetzt mächtigster Gegner vernichtet und Preußen seinen Plänen ganz und gar geneigt ist, und ihm also nichts mehr im Wege steht. Man aber sei es Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung endlich einmal ernst und energisch anders als bisher zu handeln. Nach Mittheilung die ihr aus guter Quelle zugehen, glaubt „Reform“ verweisen zu können, daß namentlich der Rücktritt des Grafen Beust mehr als je wahrscheinlich, die Ernennung des Grafen Andrássy zu seinem eventuellen Nachfolger aber gewiß sei.

„Reform“ sieht in all' den neuen Vorgängen nur eine traurige Bestätigung dessen, was sie von jeher prophezeit. Russland wäre als bis jetzt mächtigster Gegner vernichtet und Preußen seinen Plänen ganz und gar geneigt ist, und ihm also nichts mehr im Wege steht. Man aber sei es Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung endlich einmal ernst und energisch anders als bisher zu handeln. Nach Mittheilung die ihr aus guter Quelle zugehen, glaubt „Reform“ verweisen zu können, daß namentlich der Rücktritt des Grafen Beust mehr als je wahrscheinlich, die Ernennung des Grafen Andrássy zu seinem eventuellen Nachfolger aber gewiß sei.

„Reform“ sieht in all' den neuen Vorgängen nur eine traurige Bestätigung dessen, was sie von jeher prophezeit. Russland wäre als bis jetzt mächtigster Gegner vernichtet und Preußen seinen Plänen ganz und gar geneigt ist, und ihm also nichts mehr im Wege steht. Man aber sei es Pflicht der österreichisch-ungarischen Regierung endlich einmal ernst und energisch anders als bisher zu handeln. Nach Mittheilung die ihr aus guter Quelle zugehen, glaubt „Reform“ verweisen zu können, daß namentlich der Rücktritt des Grafen Beust mehr als je wahrscheinlich, die Ernennung des Grafen Andrássy zu seinem eventuellen Nachfolger aber gewiß sei.

Vom Kriege.

Der große Coup der französischen Loire-Armee, besetzt seit Wochen angekündigt, ist nun erfolgt und gelungen.

Es ist das der erste entscheidende Sieg, den die Franzosen in diesem Feldzuge erfochten haben. Sie verdanken ihn, nach ihrer Tapferkeit, der Ungleichheit der bayerischen Strategen, der bekanntlich auch im Jahre 1866 die bayerischen Truppen so kläglich anführte. Es gab schon Leute, welche seine damaligen Fehler als abfälligen Verrath in der bayerischen Sache zu Gunsten Preußens betrachteten und sie sahen eine Bestätigung ihrer Meinung darin, daß von der Lann im gegenwärtigen Feldzuge mit um so viel mehr Glück und Erfolg zu rechnen seien. Nun hat er gezeigt, daß er auch unter preussischer Obercommando und gegen Franzosen sich schlagen lasse und nun ist wenigstens sein politischer und moralischer Ruf getettet. Von der Lann ist kein Verdächtig, sondern nur ein schlechter General.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

Gerade vor einem Monate, 9. und 10. October, fanden die Gefechte von Ardenay und Orleans statt, welche das gegen die Loire-Armee beabsichtigte Corps siegreich bestand, und in Folge deren die Franzosen Orleans räumen und auf das linke Ufer der Loire zurückweichen mußten. Seitdem blieb von der Lann ziemlich untätig. Er dachte nicht daran oder war nicht im Stande, die Neubildung der Loire-Armee zu fördern, die inzwischen auf einer guten Organisation und anscheinlich Macht — man schätzt sie auf 60.000 Mann — gedieh. Von dem Heranrücken dieser Uebermacht war er jedenfalls schlecht unterrichtet, denn sonst hätte er sich nicht von derselben in Orleans überlassen lassen dürfen, um mit bedeutenden Verlusten an Mannschafft und Material „schmend“ den Rückzug anzutreten. Militärisch wird die Sache wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wäre der französische Erfolg nachhaltig, könnte er von irgend entsprechenden Heeresmassen weiter ausgebeutet werden, so könnte die Lage der Deutschen allerdings kritisch werden. Verlieren sie die Loire-Linie vollständig, so schwebt das gegen Besancon vorgeschobene 14. Corps unter Werder noch mehr in der Luft, als es ohnedies schon der Fall, und mügte auf schleunigsten Rückzug denken. Am schlimmsten aber wäre das schon jetzt sehr exponirte 6. preussische Corps daran, das die Südfronte von Paris besetzt hält, und bei dem Vorrücken der Loire-Armee und einem gleichzeitigen Ausfalle Trochu's zwischen zwei Feuer läme. In Wahrheit steht die Sache jedoch für die Deutschen weit minder schlimm. General von der Lann hat sich bereits in Tours berath verhandelt, daß er dem Feinde wohl wieder die Spitze wird bieten können. Nicht weniger als 40.000 Mann, die Divisionen Wittich und Prinz Albrecht Vater, dazu das ganze 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Medlenburg, haben sich mit ihm vereinigt. Inzwischen rückt auch Prinz Friedrich Carl mit der bei Metz freigewordenen Arme 2., 9. und 10. Corps, gegen Troyes und bildet so das Centrum des gegen Süden operirenden Heeres, von dem Werder den linken, von der Lann den rechten Flügel vorstellt. Wegen dieser Massen können die französischen Neubildungen unmöglich Stand halten. So gering aber die militärische Bedeutung des französischen Sieges, so groß ist die moralische. Selbst die Wiener Börsenjuden stimmten am 12. Abends eine Jubelhymne zu Ehren Frankreichs an, wie groß wird erst der Jubel, der Enthufassung, die wieder aufkommende Kriegesbegeisterung in Frankreich selbst sein! Traurig ist nur, daß damit das Ende des Krieges in immer weitere Ferne gerückt wird. Während der siegreiche deutsche Soldat täglich heiser nach der Rückkehr in die Heimat verlangt, hören wir nur immer von neuen Nachschüben der deutschen Truppen und Geschütze nach Frankreich. Wenn das noch einige Zeit so fort geht, ist bei beiden Ländern und Wäldern der physische und finanzielle Ruin unvermeidlich.

unternehmen. In lang aufgesetzter Schilllinie gingen die Garbeschützen vor, ihnen folgte das 1. Bataillon des Cuirassiers-Regiments in Kompanie-Kolonnen, geführt von dem Regiments-Kommandeur, Oberst v. Jankowsky. In kurzen Zwischenräumen marschirte in gleicher Weise das 2. Bataillon rechts von der Cuirassiers, während auf der linken Seite in gleicher Höhe das Füsilier-Bataillon avancirte. Die linke Flanke nahm das eine Bataillon des Regiments Auguste ein. In tubigen Tempo, wie auf dem Exercierplatze stiegen die Bataillone die sanfte Anhöhe hinauf. Da jedoch unsere Artillerie, um nicht die eigene Infanterie zu beschützen, jetzt begann der Angriff, dem Feind hatte die Batterie und alle Mörser der anliegenden Häuser haben Geschütze hervor und richteten ein furchtbares Feuer auf die in tubigen Schritt anrückenden Bataillone. Wie ein Feuerüberhang brach auf die Höhe unaufhaltsam auf der ganzen Linie. Aber ohne einen Schritt zu thun, unerschütterlich drangen unter Bataillone vor, die Regiments- und Bataillon-Kommandeure Oberst von König und der Division-Commandeur v. Bismarck zu Pferde mit ihren Adjutanten. Mit steigendem Jubel, unter den Klängen des Liedes: „Die Nacht am Rhein“, welches die Regimentsmusik hinter der Linie spielte, waren die ganze Linie im Schnellschritt bis an die Mauer und die Batterie heran; aber das Feuer war zu stark, massenhaft stürzten die Soldaten zusammen. So wurde denn das 1. Bataillon mehr links hinter die Mauer gezogen, während das zweite Bataillon sich an der rechten Seite bedeckte. Jezt Schritt vor dem Feinde machten die Füsilier mit der größten Kühnheit und Präzision „Linsum“ und jagten an der Batterie vorbei, auf das Furchtbare von vorher beschossen. Es sollte der Verlust gemacht werden, das Dorf in der Flanke zu nehmen. So umfing denn das 1. Bataillon, die Garbeschützen und die 12. Kompanie der Füsilier, sowie das Bataillon Auguste das Dorf von der linken Seite, während das 2. Bataillon und die 9. und 10. Kompanie von den Füsilieren es von der rechten Seite angriffen. Aber unsere Soldaten konnten nur langsam vorwärts dringen. Die Mauer ließen sich unter dem beständigen Feuer des Feindes nicht einschlagen; da gingen die Angreifer an die Mauer heran, schlugen die Gewehrkugeln aus den Schießscharten zurück, ließen ihre eigenen Gewehre hin und schossen sie schnell hintereinander ab. Endlich trafen sie einen Thorweg, den die Pioniere mit ihren Äxten einschlugen und nun drangen in einen großen Hof zwischen Garbeschützen und Grenadiere vom Cuirassiers- und Auguste-Regiment hinein. Bald füllte sich der Hof, aber von den anliegenden Gebäuden unterhielten die Franzosen noch immer ein wirksames Feuer. Hier fiel der Oberst vom Auguste-Regiment, Graf Waldersee, von einem Schuß in die Brust getroffen. Er laut zusammen, seine Leute bedeckten ihn in ihren Armen und stößten ihm Wein ein; aber Alles war vergebens, er verschied nach wenigen Minuten mit den letzten Worten: „Güßten Sie meine arme Frau!“, die er dem Vice-Feldwebel von Düring jurte. Aber die Pioniere waren nicht untätig gewesen. Einem Reiter-Divisionier kam sein Pferd als Ausrüstung sehr zu flatten, er leitete den Angriff auf die Häuser, ließ die Geißel einschlagen und stieg mit seinen Leuten auf den Boden eines Hauses, während noch im Souterrain die Franzosen waren.

So kam es sogar in dem Hause selbst zum Kampfe. Nun gab es kein Aufhalten mehr. Von den Hintergebäuden stürzten sie sich in die vordere. Die Franzosen konnten dem gewaltigen Andrang nicht widerstehen, Bajonnet und Kolben wurden in Thätigkeit gesetzt, und den Feinden, die in diesen Häusern steckten, blieb nichts ande übrig, als die Gewehre von sich zu werfen und um Parolen zu bitten. Sündendringend kam ein geraubter Kapitän aus dem Hause herausgeführt, er bat um sein Leben, weil er Frau und Kinder habe. Nun fiel nach und nach die ganze untere Häuserreihe an der linken Seite der Straße den Franzosen in die Hände.

Gleichzeitig wurde auch der Angriff an der Batterie erneuert. Der Oberst von Jankowsky zog die 2. Kompanie Füsilier und das 2. Bataillon vom Regiment Cuirassiers wieder von der Flanke nach der Front vor. Die Höhe hoch erhoben, drängte die Detachement gegen den Feind an. Ein mörderisches Feuer empfing sie; da fällt so Mancher tödtlich getroffen, auch die Fahne sinkt zu Boden. Schnell rafft der Oberst seine Kräfte auf, er trägt sie seinen Kameraden voran. Auch ihn fällt eine Kugel, die Fahne sinkt zum zweiten Male. Da stoßt die Schaar, furchtbare Plänen sind in ihre Reihen gerissen. Doch schnell springen drei Offiziere hervor und steigen auf die Batterie hinauf zum Beispiel und zur Anfeuerung ihrer Leute; aber auch sie färben mit ihrem Herzblute die Steine des feindlichen Bollwerks. Da in dem freistehenden Momente, als der Tod seine furchtbare Ernte häut, als die Führer gefallen sind, die Fahne am Boden liegt und die Linie sticht, kommt der Divisionsgeneral v. Bismarck, ein Greis an Jahren, aber ein Jüngling an Thatkraft schnell herbei. Ihm war schon am Anfang des Gefechtes das Pferd unter dem Leibe erschossen; aber er war mit gegengewonnenen Säbel zu Fuß mit den Soldaten in gleicher Linie avancirt. Jezt rafft er die Fahne vom Boden auf. In der linken Hand trägt er sie hoch erhoben, in der rechten winkt er mit dem Säbel und ruft den Soldaten zu: „Heißt da Leute, vorwärts! Dies Beispiel des greisen Helden reißt Alle unabweislich mit fort, jezt wandert Niemand mehr. Neben dem General zu seiner rechten und linken Seite steigen gleichzeitig der Oberst von Jankowsky und der Oberst-Lieutenant von Wolman ihn unterstützend auf die Batterie hinauf und unaufhaltsam drängen die anderen Soldaten nach.

Einem solchen kühnen Angriff kann der Feind nicht widerstehen. Er schießt in die Häuser und eröffnet von dort aus aufs Neue ein furchtbares Feuer. Da fällt der Oberst v. Jankowsky tödtlich getroffen. Nicht neben ihm sinken Lieutenant v. Merel und v. Pilgers vom Auguste-Regiment todt nieder. Vergebens luden die eingedrungenen Compagnien sich der Häuser zur rechten Seite der Straße zu bemächtigen. Ein unaufhörliches Feuer antwortet ihnen aus den Kellern, aus allen Fenstern, selbst aus den Dachluken. Auch hier sinken viele schwer getroffen zu Boden. Während der Zeit aber ist es der 12. Compagnie, den Garbeschützen und den Soldaten vom Regiment Auguste gelungen, sich der Häuser an der linken Seite vollständig zu bemächtigen. Sie hatten mit Äxten, Säbeln und Kolben Dächern und Fenstern eingeschlagen, waren in das Innere der Häuser eingedrungen und hatten die Franzosen zu Gelangenen gemacht. Es wurde nun auf die gegenüberliegenden Häuser geschossen. Anfangs war es vergebens versucht worden, sie zu erklimmen. Bei dieser Gelegenheit fiel der Lieutenant Graf Keller vom Auguste-Regiment. Aber als längere Zeit ein wirksames Feuer auf die Häuser der rechten Seite unterhalten wurde, und als man nun auch in die Höhe hinter denselben eingedrungen war, ergaben sich endlich die Franzosen in allen Häusern bis an die Kirche hin. An der Kirche lagen aber zwei große Mitrailleusen von dem Ende des Dorfes her; diese beiden Häuser lotheten noch viel Blut; aber endlich mühten auch sie sich ergeben; ein französischer Major und mehrere Officiere, die in denselben sich befanden, gaben das Zeichen der Ergebung.

Unsere Leute waren indeß so erbittert über die großen Verluste, daß sie nur mit Mühe abgehalten werden konnten, die gefangenen Franzosen zu massakriren. Aber ein anderes Haus, an dem in deutscher Sprache mit schwarzer Kugel geschrieben stand: „Die Preußen sind feige Hunde, wir schießen sie alle todt“, wurde nicht verschont. Da darin weilenden französischen Soldaten hatten schwer für die Verteidigung zu büßen. Sie fielen unter den Kolbenhieben der erbitterten Soldaten.

Jezt war die erste Hälfte des Dorfes erobert, aber das Gefecht dauerte noch Stundenlang in der zweiten Hälfte fort. Jedes Haus müßte einzeln genommen werden. Die Franzosen hielten sich mit

Inland.

Wien, 13. November. Der türkische Botschafter konferirt ununterbrochen mit dem englischen Botschafter. Der italienische Gesandte Minghetti wurde von seiner Regierung schleunigst nach Wien zurückbeordert.

In der gestrigen Sitzung des Adreß-Ausschusses wurde nach beendigtem Angriffen gegen das Ministerium, Sturm mit Ausarbeitung des Entwurfs des Adreßes.

Bis jetzt ist keine Anordnung bekannt, aus welcher zu entnehmen wäre, daß Sr. Majestät der Kaiser vor der Weihnachtszeit nach Tirol abzureisen gedenkt.

Die Regierung beabsichtigt das Abgeordnetenhaus zu bewegen, vorerst die Delegationswahlen vorzunehmen und die Adreßdebatte bis nach Schluß der Delegationen zu verschieben, um so dem rechtzeitigem Zusammentritt der Delegationen zu ermöglichen. Die Verfassungskommission will jedoch auf diesen Plan nicht eingehen.

Wien, 14. November. Ueber die russische Angelegenheit verlautet: Die englische Regierung sandte einen Protest nach Petersburg, welcher die Vertragsbindung als eine unumkehrbare einseitige Vertragsverletzung erklärt. Weitere Schritte werden vorbehalten, denn England werde die Pforte in keinem Falle im Stich lassen. Gortschakoff antwortete dem englischen Botschafter, welcher ihn von der englischen Auffassung unterrichtete, beschwichtigend; Rußland könne den gethanen Schritt allerdings nicht zurücknehmen, jedoch lasse sich die Angelegenheit auf internationalen Wege ausgleichen. Eine russische Note enthält bereits Andeutungen, daß die Angelegenheit durch einen Kongreß entschieden werden könne, überdies soll es der beabsichtigenden Vermittlung des Generals Annenkoff bereits gelungen sein, Preußens Zustimmung zum Kongreß zu erhalten. Die Pforte protestirt in einer Circularenote.

Man glaubt hier, Rußland sei mit seinen militärischen Rüstungen schon so weit vorgeschritten, daß sogar die Retirade bereits seit längerer Zeit einberufen sei.

Das Auslaufen der englischen Mittelmeer-Flotte und die Einberufung des Parlaments wird als unmittelbar bevorstehend erwartet.

Wien, 14. November, 12 Uhr Mittags. In diesem Augenblicke konferirt Veuß mit den Gesandten Englands und der Türkei über die Orientfrage. Die beruhigte Stimmung von gestern ist gewichen; in maßgebenden Kreisen wird die Situation als bedrohlich bezeichnet. Der preussische Gesandte in Petersburg hat dem kaiserlichen Gortschakoff eine Note Bismarck's vorgelesen, worin die preussische Regierung ihr Bestreben über das Vorgehen Rußlands ausdrückt.

Wien, 14. November. Eine Note der Pforte ist hier eingetroffen, in welcher die Einberufung eines Kongresses nach Wien angeregt wird.

Die „Presse“ veröffentlicht die genaue Analyse der russischen Circularenote, welche die Kündigung der Additional-Convention über die Unterhaltung der Kriegsschiffe im schwarzen Meere notifizirt. Die Circularenote schließt: daß gleichzeitig dem Sultan die gleiche volle Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zurückgegeben werde. Die übrigen Theile des Pariser Vertrages sollen hierdurch nicht berührt werden; gleichwohl sei die russische Regierung bereit, in Verhandlung mit den übrigen Signatarmächten einzutreten, falls solche zur Reformirung oder auch nur zur Befestigung der Vertragsbestimmungen gewünscht werden sollten.

Brag, 12. November. Professor Maassen ist in Folge eines Konfliktes mit dem Ultramontanen Karlon aus dem Ausschusse des Katholischen konservativen Vereins ausgetreten. Man warf Maassen vor, daß er zu gemäßigt (!) sei.

Brag, 14. November. Es sind hier türkische Agenten eingetroffen, welche für die türkische Regierung Pferde einkaufen wollen. Sie bieten hohe Preise an.

Die Oelwerke Zuckerfabrik ist abgebrannt. Die Landwehrübungen sind mit gutem Erfolge beendet worden.

Ausland.

Berlin, 11. November. Die Könige von Bayern und Württemberg werden in Versailles erwartet, wo ein feierlicher Empfang ihnen bereitet wird. (Daggen wird aus München verschifft, der König von Bayern werde nicht nach Versailles reisen. D. Red.) Das Departement Seine und Oise hat wegen Mangels an baarem Gelde zur Steuerzahlung und zur Befriedigung der Kommunal-Verbindlichkeiten mit Bewilligung des Königs mit deutschen Bankhäusern ein freiwilliges Anlehen abgeschlossen, dessen Rückzahlung die preussische Regierung garantirt. Mit Holland sollen in der That Unterhandlungen wegen Abtretung Luxemburgs an Deutschland eingeleitet sein.

Berlin, 11. November. Wegen Landesverrathe, weil bei der neuen französischen Anleihe betheiligte, ist der Chef des Bankhauses Moriz Güterbock verhaftet worden.

Berlin, 11. November. Durch eine Bekanntmachung des Bundeskanzlers aus Versailles wird die Ausgabe neuer 5procentiger Schatzanweisungen im Betrage von 10 Mill. Thalern zu Kriegszwecken angeordnet, von dem und diemontlicher Unlaufgedauer zu 100, 1000 und 10,000 Thl. Belagerungsgeldscheine schwarzen Kalibers, auch große Noter sind neuerlich von hier zur Belagerung von Paris abgegangen.

Berlin, 11. November. Wolff's Bureau meldet: Das von der Londoner Daily News veröffentlichte, angeblich authentische Axiom über das Verhalten der Kaiserin Eugenie seit ihrer Ankunft in England wird officiell als einer nicht gut unterrichteten Quelle entstammend bezeichnet. Insbesondere wird die Mittheilung, am 15. September sei ein Abgang der Kaiserin an die Kaiserin geschickt worden, sowie die Mittheilung des Axioms über die von deutscher Seite verlangten Gebietstretungen als unrichtig erklärt.

Berlin, 12. November. Die Inhaber der Firma Moriz Güterbock werden in den Zeitungen erklärt, daß die Mitinhaber Georg Güterbock ohne Wissen der Firma für einen Florentiner Fehnd auf die französische Anleihe gezeichnet habe, ohne die Tragweite der Subscription zu kennen.

Berlin, 14. November. Eine aufsatzene Depesche der Regierung in Tours an den Admiral Verdonnet drängt zur Action gegen die deutschen Nordflotten, damit die Küstentruppen nicht gegen Paris verwendet werden können.

Frankfurt, 14. November. Die Brüder St. Goar und Bankier Julius Marx wurden wegen Subscription auf das französische Anlehen verhaftet.

Hamburg, 12. November. Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Die gegenwärtig in Versailles stattfindenden Beratungen über die Bundesverfassung umfassen außer Aenderung in der bisherigen Verfassung des norddeutschen Bundes auch eine wichtige Kompetenz-Erweiterung. Der König von Bayern ist nach Versailles eingeladen worden.

Hamburg, 13. November. Der „Correspondent“ meldet, in der Haltung Bayerns in Versailles sei eine „erwünschte Wendung“ eingetreten.

München, 12. November. Die Minister Bray und Luz sind von Versailles zurück. Bray sendete von Versailles aus dem Könige sein Entlassungsgeheiß mit der Motivirung, er vermöge seine Zustimmung zu dem preussischen Verfassungsprojecte nicht zu geben. Der König lehnte die Demission ab und befahl Bray zurück, um den bairischen Landtag einzuberufen. Von der beabsichtigten Reise des Königs Ludwig nach Versailles ist für jetzt keine Rede.

München, 12. November. Die Meldung der „Neuesten Nachrichten“, daß die Minister Bray und Luz aus Versailles bereits zurückgekehrt seien, ist unrichtig.

München, 14. November. Die Rückkehr der Minister aus Versailles ist verschoben. Die Unterhandlungen wahren fort. Es künftigen Gelingen, wenn die Selbstständigkeit des Heeres aufgegeben wird.

Tours, 13. November. Gambetta richtete gestern nach Orleans an die Loire-Armee eine gehobene Ansprache, in welcher hervorgehoben wird, daß die Armee heute auf dem Offenwege nach Paris ist und daß die Republik nach organisirter Verteidigung jetzt in der Lage ist, die nationale Wiederherstellung zu sichern.

Aus Macon, 12. November wird gemeldet: Der berühmte Industrielle und frühere Kammerpräsident Schneider hat die Eisenwerke von Creuzot an eine amerikanische Gesellschaft verkauft. Die Unionsflagge weht auf allen Theilen des Establishments.

Brüssel, 10. November. Man versichert, daß in der Kammer-Commission der Antrag auf ein Gesetz eingebracht wurde, welches den Elementar-Unterricht obligatorisch macht.

Brüssel, 10. November. Selbst die Independance nimmt das Circulär Favre's sehr kühl auf. Sie nennt Molle's Standpunkt einen tabellosen und, was die Lebensmittel-Frage betrifft, vollberechtigten. Eine Correspondenz der Independance aus Tours vom 7. November signalisirt die Ueberfiedlung der Regierung nach Bordeaux, die Aufnahme eines neuen, sehr notwendigen Anlehens in England und Gambetta's Plan, sich in den nicht-occupirten Landestheilen das Vertrauen des Volkes zu verschaffen.

Brüssel, 10. November. (Kammer-Sitzung.) Das Ministerium legte einen Gesetzentwurf über Erweiterung des Wahlrechtes vor. Aus Arlon wird gemeldet, daß 6000 Preußen auf Montmédy marschiren. Ein neues Bombardement wird jeden Augenblick erwartet. Preussische Truppenabtheilungen sind in Jantex, einige Kilometer von Montmédy, eingedrückt.

Brüssel, 11. November. Thiers' Reisebegleiter schließt in der „France“ einen Bericht über die Mission Thiers' mit folgenden Worten: „Trotz des traurigen Erfolges gewann Thiers, als er zwischen unseren jungen Soldaten und den preussischen Truppen eine Parallele zog, die Ueberzeugung, daß die Unserigen, weil sie die force nationale (nationale Kraft) repräsentiren, größere Chancen haben, und daß die bisherigen Siege der Preußen ausschließlich ihrer geschickteren Organisation entsprangen.“

Die belgisch-deutsche Telegraphenverbindung ist gestört. Eine Pariser Correspondenz der „Independance“ vom 7. d. erwähnt einen geheimen Clausel in dem Vertrage, durch welchen seinerzeit das Privilegium der Bank von Frankreich erneuert wurde. Die Bank verpflichtet sich, dem Staate im Falle der Noth 100 Millionen vorzurufen.

Der Nowakoffe de l'Occident behauptet, Kératry's Armee sei zur Einschiffung nach der Nordsee designt.

Brüssel, 11. November. Das „Echo“ veröffentlicht ein Telegramm aus Berlin, welches meldet: Paris wird nicht bombardirt werden, da Graf Bismarck bei den Verhandlungen mit Thiers die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Paris nur für einen Monat mit Lebensmitteln versehen sei. Die Kapitulation binde nur kurze Zeit ist gesichert. — Louis Blanc ist in Orléans eingetroffen. — Man meldet aus Journal die Ankunft einer Menge französischer Familien aus Lille. — Der wegen Bedrohung des Lebens des kaiserlichen Prinzen Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Brüssel, 12. November. Während Gambetta das Sieges-Telegramm von der Loire-Armee hienher sendend, publicirt gleichzeitig die Independance eine Correspondenz aus Tours vom 10. November Abends, wonach dort große Verwirrung herrscht, daß Prinz Friedrich Karl die Loire-Armee umgehe und die Absicht habe, in Cooperation mit dem zurückweichenden General v. d. Tann diese Armee ganz einzuschließen. Die Loire ist bedeutend angeschwollen und schiffbar.

London, 11. November. „Daily Telegraph“ erwähnt eines von dem nammenten Gerüchtes, daß Garibaldi sich ergeben habe, doch werden keine Details gemeldet.

Der „Standard“ sagt: Die Verantwortung für das vergossene Blut und die Schlächtereit wird nach der Meinung Europa's auf König Wilhelm und Bismarck zurückfallen.

London, 12. November. Die hier vom russischen Gesandten am Donnerstag übergebene Note Gortschakoff's erklärt, Rußland könne die ihm durch Artikel 14 auferlegte Beschränkung im schwarzen Meere als eine ihm angebotene Demüthigung nicht länger gefallen lassen (supporter). Da seit Abschluß der Verträge vor vierzehn Jahren schon mancherlei Bestimmungen derselben außer Kraft gesetzt wurden, ohne daß deshalb die Verträge selbst befristet sind, so werde auch Rußland seinerseits sich nicht ferner an die in Artikel 14 auferlegten Beschränkungen gebunden erachten. Im Uebrigen sei Rußland auch ferner bereit, den Pariser von 1856 unangefochten zu lassen und das gute Einvernehmen mit den Vertragsmächten zu wahren.

Lord Granville erklärte dem russischen Gesandten sein Bestreben über diese Noth, einer Beschwerde wider vertragsmäßige internationale Circulationen Abhilfe zu schaffen, und behielt sich eine ausdrückliche Antwort vor.

Man erwartet die unverweilt Einberufung des Parlamentes.

Florenz, 10. November. Die Gazzetta d'Italia, die Nachricht einiger spanischer Blätter der absolutistischen Partei besprechend, daß der Herzog von Aosta zur Bedingung der Annahme der Krone die Wahl durch ein Plebiscit gemacht habe, sagt, diese Nachricht sei ein Partimandor. Dasselbe Blatt versichert, der Herzog habe nie eine solche Bedingung gestellt, sondern werde das Wort der Gottes, welche mit ihrem traditionellen historisch in Rechte das hiesige Gewand vereinigen, Mäurer des allgemeinen Stimmrechts zu sein, für sehr gültig betrachten.

Demselben Journale zufolge soll Separato an seine Freunde in den Cortes ein Schreiben gerichtet haben, worin er auf seine Candidatur verzichtet und für den Herzog von Aosta zu stimmen erklärt.

Florenz, 10. November. Ein Manifest des von Ponga di San Martino in Turin gebildeten Wahlcomitès sagt, man müsse die Regierung ohne Aufschub nach Rom verlegen und das Princip einer großen Decentralisation zur Anwendung bringen.

Die italienische Fregate „Cassidardo“ ist zum Schutze der Nationalen nach Marseille abgegangen. Ein anderes Schiff wird gleichfalls Florenz, 11. November. Die Journale melden, daß Kardinal Antonelli an das diplomatische Corps einen Protest gegen die Besetzung des Quirinal's richtete. — Mingetti kehrt heute wieder auf seinen Posten nach Wien zurück.

Neapel, 9. November. Der Herzog von Aosta hat eine Reue über die italienische Gendarmerie abgehalten und den spanischen General-Consul empfangen, mit welchem er eine lange Unterredung gehabt hat.

Petersburg, 9. November. Durch kaiserlichen Befehl werden sämtliche bis 1. Mai 1857 eingereichten Soldaten, welche dreizehn und mehr Jahre ausgedient haben, mit unbegrenztem Urlaub entlassen.

Tagesnachrichten.

— (Neues Blatt.) Vom 1. Jänner k. J. ab, soll unter den Auspizien des Schulinspectors Ludwig Köchy und unter der Redaction des Adolf Kenyeres in Kronstadt ein ungarisches Blatt, politisch, sozial und volkswirtschaftlichen Inhalts, unter dem Titel „Nemere“ wöchentlich zweimal erscheinen.

— (Nordlicht und anderes Schlichter.) Vor Allem will ich die Ueberschrift des Artikels begründen; ich habe sie darum ge-

wählt, weil in demselben vom Nordlicht nicht die Rede ist. Geiztutage bezeichnet der Name niemals die Sache, sondern immer etwas anders, z. B. Bismarck der Friedfertige, Napoleon der Große, Graf der Sachfen. 5000 Jahre seit Erschaffung der Welt, 1870 Jahre seit Christi Geburt, im ersten Jahre des in Schäßburg erscheinenden Hils, d. i. der neuen Communität. Die junge Communität hat geschossen, geschworen, gekämpft, getrunken, gegessen, getanzt.

Dieser Satz gibt ein anschauliches Bild von dem „einigen Gedanken“ welcher ganz Schäßburg in voriger Woche beherrschte. An dem einen Tage Pöller'sche wegen der befristeten freien Wahl; am 2. Pöller'sche wegen Beerdigung der freien Communitätsmitglieder; am 3. Pöller'sche wegen des freibeitlichen Festens der freien Communitätsmitglieder. (Ueberracht hat die Gegenwart so vieler Krieger, während sich die Schäßburger sogenannten Jungfrauen sonst für strenge Verächter alles Pfaffenbums ausgaben; freilich dies waren nicht deutsche Krieger, das entscheidende die Sympathie.) Nachdem so alle Formalitäten, welche eine tüchtige Communität bedingen, glänzend erfüllt sind, bleibt nur noch eine kleine Nebenache übrig, nämlich die Arbeit. Ein bedeutendes Glied der Communität, ein noch lebhafter Geist, dem noch jugendliches Feuer aus einem Auge strahlt, hat in dieser Beziehung allerdings traurige Ausichten eröffnet, indem er meinte, es wären bloß einige da, die etwas vorhätten; die hätten aber keine Zeit. Doch das macht nichts; haben sie doch bereits einen Orator gewählt und ist die Wahl wie voraus zu sehen war auf den Würdigen unter ihnen gefallen, auf den früheren Orator. Während war der einfache Loth, den ein sächlicher Romäne auf ihn am Festbankette ausbrachte. So wie ein junger Bienenwärter, wenn er, nachdem ihm der alte Bienenstock zu unbemerkend geworden, im freien Wald herum zu schwärmen gedenkt, die alte Bienenkönigin münchme, welche die schönsten Bäume zu diesem Zweck wählt, so hätten sie den Orator in die neue Communität hindergewonnen. (Dem Schreiber ist die Beziehung dieses Gleichnisses nicht ganz klar; sie soll aber wie Fortsetzung behaupten, eine treffende sein.)

Es hat sich inzwischen ein sühbarer Mangel an zu besetzenden Beamtenstellen herausgestellt. Denn wenn man auch 6 (mitunter sehr schwach dotirte) Stellen zur Verfügung hat, auch diese erst, wenn man die alt-sächsischen Beamten abgesetzt haben wird, so reicht das nicht einmal für die neuen Communitätsmitglieder, geschweige für die ganze große freibeitliche Partei, von welcher so viele nicht umsonst seit so langer Zeit ihre Geschäfte vernachlässigt, ihre Hauptbeschäftigung in Wahlunterreden und im sogenannten Politisieren suchen. Es wäre darum wünschenswerth, wenn durch eine geregelte Waldwirtschaft, d. i. eine zweckmäßige Aufzucht der Gemeinbewaldungen unter die aufgestellten Bürger Schäßburg, durch welche Hoftheilung auch die Ausgaben für das Fortmehreramt eripart würden, so viele patriotische Bemühungen endlich ihren wohl verdienten Lohn fänden. Der Entwurf, daß dann das Holz in späteren Jahren schwer zu haben wäre, ist lächerlich. Die Eisenbahn (nebenbei gesagt, auch eine Erntungsanstalt der jung-sächsischen Jozola-Itat, während die alt-sächsische Bureaukratie nur Schleiches, so auch die heilige Mignette in Schäßburg veranlaßt) die Eisenbahn ist ja und somit Steinbohlen sportlich zu haben. Da man auf die Art später den Wald schonen kann, so kann man ihn jetzt getrost ganz ausbauen. Schäßburg, anno I.

Unter der sich auf den jung-sächsischen Standpunkt hinausgeschwungen hat.

\*) und zwar arg.

Theater.

Hermannstadt, 15. November. Es ist selbstverständlich, daß wir dem neugewählten Bühnenmitgliede, Fräulein Hebe, vom Preßburger Stadttheater, welche wir gestern als „Kranzsta“ in dem Dirchpfeifferschen Schauspiel „Fisch und Sühne“ zum erstenmal sahen, zunächst einige Worte widmen. Fräulein Hebe hat vor allem von Mutter Natur einen wichtigen Empfehlungsbrief erhalten; sie ist nämlich jung und hübsch. Ihr Organ ist zwar wohlklingend, aber die junge Dame spricht — sie möge entschuldigen, wenn wir uns etwas volksthümlich ausdrücken — noch zu sehr, wie ihr der Schwanel gewachsen ist. Ihr Spiel ist, obwohl nicht künstlich, doch auch nicht gefühllos, und scheint Talent vorhanden zu sein. Wir werden demselben spezielle Aufmerksamkeit zollen, wenn und so lange Fräulein Hebe Strebsamkeit zeigen wird.

Die beste Leistung des Abends bot Fräulein Hebe als „Selma“; denn es war nichts Gemacktes, sogar nichts Provinzialhübsches in ihrer trefflichen Charakteristik, daß man schon um deswillen der Rolle Interesse abgewann. Mit kaum nennenswerthen Einschlüssen können wir das gleiche Lob Fräulein Franz als „Generalin Mannfeldt“ spenden; einzelne Momente ihrer Leistung erboben sich zu wahrer Vollendung. Auch Herr Lechner war in der 2. Abtheilung ein recht acceptabler Doctor. Herr Sonnenthal als „Bruno“ endlich entwarf die so viel Strebende, etwas Lächliches zu geben, daß wir ihm die gebührende Anerkennung, die ihm auch das Publikum zollte, nicht versagen; sein Erfolg wäre aber gewiß größer gewesen, wenn sein Organ variabler wäre.

Der Betrag der Vorstellung war diesmal als Hochzeitsgeschenk für das neuerwählte Ehepaar Dangler bestimmt; die Vorstellung war jedoch leider nur schwach besucht.

Geschäfts-Bericht.

Hermannstadt, am 15. November. Seit unserem letzten Bericht haben sich im Allgemeinen die Handels- und Verhältnisse an hiesiger Plage nicht verändert, Nachfrage, Geschäft und Umlauf nach allen Seiten von Cerealien, besonders aber in Weizen guter Qualität, und anderseitsiger Lebens- und Nahrungsmittel, bleibt constant reger und lebhafter, die Witterungsverhältnisse haben sich gebessert, und bald dürften die Straßen praxistabel und die Communication erleichtert werden, auch die Befestigung der noch rückständigen Winterfaaten schreitet rasch vorwärts, heute war die Zufuhr und der Verkauf des Marktes ziemlich ergiebig, aber die Preise bleiben dennoch bei dem jetzt geräumten Zeit unangenehm geliebten Bedarf fortwährend hoch und unverändert, da kein zeitiger mehr steigende Tendenz und wurde der Vorrath rasch veräußert. — Heute war besonders Geselligkeit stark vertreten, ein Paar der schönsten Pflüner 60 bis höchstens 70 kr., auch dessen wir mit Zuversicht auf ein Herabgehen der Preisliste, nachdem der Zutrieb mit Gornwich aus der Baladei endlich gestattet worden ist, wie gelang nur gute Straßen und der bis dato stattgefundenen Mangel wegen ungenügender Zufuhr dürfte bald behoben sein. — Heute angenehmer warmer Herbsttag.

Einladung.

Samstag den 19. November veranstaltet der „Arbeiter-Bildungs-Verein“ im hiesigen Redoutensale einen

Veireins-Ball,

wozu die p. t. unterstühenden und wisslichen Mitglieder, sowie die verehrten Freunde und Gönner des Vereines hienmit höflich eingeladen werden.

Die Karten-Ausgabe findet Freitag Nachmittags von 3-5 Uhr; Samstag Vormittags von 9-12 und Nachmittags von 3-5 Uhr im Vereinslocal (Sagstiege) statt.

Hermannstadt, 16. November 1870. Der Ausschuss des Arbeiter-Bildungs-Vereines.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

unter der Direction des Josef Klement. Heute Mittwoch den 16. November:

Der Friedrichsdor,

oder: Was eine Frau einmal will, das setzt sie durch.

